

Carte blanche für: Lisa Catena : Wahltag ist Zahltag

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **141 (2015)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wahntag ist Zahntag

Endlich aufatmen und strahlend die Blumen und Glückwünsche der nördlichen Parteikollegen entgegennehmen. Hände schütteln und die Gewissheit haben: Es hat sich ausgezahlt. Das tagelange Herumstehen vor Migros-Filialen, die unzähligen Podiumsgespräche und das Verschenken von Luftballons an quengelnde Kinder. Endlich kann Ihnen die Renaturierung des Dorfbaches, Menü 2 im Altersheim und der Schutz der St. Galler Stiefelgeiss wieder herzlich egal sein. Sie müssen nicht mehr im schlecht sortierten Quartierlädeli einkaufen, um Ihre Bürgernähe zu demonstrieren. Sie können den umweltschonenden Kleinwagen in der Garage lassen und mit Ihrem alten Mercedes ausfahren. Kurz: Sie dürfen wieder machen und glauben, woran Sie wollen – und sei es nur an Ihre Wiederwahl in der nächsten Legislatur.



Möchten nicht auch Sie, meine Damen und Herren, dieses Hochgefühl erleben? Dann gehen Sie in die Politik! 2015 ist Wahljahr und jetzt ist Ihre Chance! Was denn, Sie wollen nicht? Okay, schon klar, der Job fordert ein paar Opfer: Nie mehr entspannt eine Zweitwohnung kaufen, ohne gleich einen Shitstorm auszulösen. Sich dauernd rechtfertigen müssen, bloss weil man dank eines Einkaufs in die Pensionskasse das Millionenvermögen für die Steuerrechnung auf eine saubere Null drückt. Und fährt man am Samstag gemütlich mit dem Lieferwagen über die Grenze, um im Lörracher Baumarkt günstig einzukaufen, fallen die Medien am nächsten Tag wie Heuschrecken über einen her. Ich will Ihnen nichts vormachen: Das Leben wird härter werden, so ganz ohne Nackselfie-Spass am Arbeitsplatz und der illegal beschäftigten Asylbewerberin, die Ihnen die Wohnung putzt.

Politiker sein ist eben nichts für Weicheier. «Ochsentour» heisst das nicht umsonst. Jahrelange Tätigkeit als Jury-Ehrenpräsident bei der Wahl zur «Miss Obersimmental» (das ist eine Kuh, nicht ein Mädchen, Sie Zürcher!). Lose verkaufen am bunten Abend der örtli-

chen Feuerwehr. Mit Mischlingsrüde «Filou» aus dem Tierheim für die Titelseite der Dorfzeitung posieren, trotz hochgradiger Hundehaarallergie. Ein jeder Anwärter für die nationale Politik kommt nicht umhin, auch die Drecksarbeit zu machen. Und sei es als Chefredaktor der «Weltwoche».

Doch wer sich mit Verve und Herzblut für eine neue Begründungsverordnung des Dorfkreisels einsetzte, hat das Handwerkszeug einer Umwelt- und Verkehrsministerin von der Pike auf gelernt. Wer während seiner Rede am 1. August die Besucher vom Zünden der Raketen abhält, taugt auch für das VBS. Und: Nur wer sich durch viele Liter billigen Féchys aus dem Plastik-Sektglas in Turnhallen und Dorffesten durchgeschossen hat, ist fit genug, um später in der nationalen Politik den Apéro-Marathon mit den Lobbyisten zu prästieren.

Warum zögern Sie denn noch? Sehen Sie doch die Vorteile: Selbst als Kindergärtnerin brauchen Sie heute einen Masterabschluss, Politiker können Sie auch werden, wenn Sie das KV nicht abgeschlossen haben oder seit sechsundzwanzig Semestern mit Ihrem Soziologiebachelor kämpfen. Und das Beste: Kein hoch qualifizierter Ausländer kann ihnen den Job streitig machen!

Kommen Sie, ich verrate Ihnen, mit welcher Geheimwaffe es Johann Schneider-Ammann in den Bundesrat geschafft hat. Welche Yoga-Stellungen im Nationalrat praktiziert werden und warum die alten Eidgenossen ihren Schwur auf dem Rütli schon nach 60 Jahren brachen. Seien Sie versichert: Ich mach' aus jedem Kartoffelsack einen Bundesrat.

Auf der Bühne

Lisa Catena tritt am 18. Juni 2015 mit ihrem Programm «Wahlversprechen» im Casinotheater Winterthur auf.

Infos und Karten: www.casinotheater.ch



Weinland Luxemburg

Es waren die unvermeidlichen Römer, die im ersten Jh. v. Chr. den Wein in die Region brachten. Die Gründung zahlreicher Klöster trug zum Aufschwung des Weinbaus bei, da Gottesdienste nur mit einem Mindestpromillepegel erträglich waren. Nach dem grausamen Winter 1709, der die Rebbestände vernichtete, wurden bevorzugt die robusten Reben der Sorte Elbling angebaut, mit denen die Kinder in Luxemburg auch gerne Murmeln spielen. Diese Reben wurden zunächst als Fassware für den Verschnitt ins damalige Mosel-Saar-Ruwergebiet ausgeliefert. Erst im 20. Jahrhundert wollten die Luxemburger die Identität ihrer Weine festigen, vor allem, nachdem Grossherzog Schang über den Wein gross herzog. Der war so sauer wie manche der Böden, folglich musste alles geändert werden. Sontan gründete man 1925 das Weininstitut Remich, und keine zehn Jahre später führte man ein Qualitätswein-System ein, die «Marque nationale des vins de chemin de fer luxembourgeoise.» Seitdem zelebriert man im ganzen Ländchen nicht nur «happy hours», sondern geradezu «happy decades.» Was dem Franzosen sein Grand Cru, ist dem «Letzebujer» also sein Grand Duc. Wiederum 50 Jahre später, 1985, sass man anlässlich eines geselligen Beisammenseins beisammen, Franzosen, Holländer, Belgier, Deutsche und natürlich die als extrem gesellig geltenden Luxemburger, der Wein floss in Strömen, trotzdem entwickelte sich dabei eine Schnapsidee, nämlich die Grenzen füreinander aufzuheben. Der Ort des Gelages ist heute überall in Europa bekannt, wenn nicht gar berüchtigt: Schengen. Ohne Luxemburger Wein wäre diese Grenzenlosigkeit undenkbar.

Für die Landesproduktion zeichnen zu 58% die Kellereigenossenschaften verantwortlich, gefolgt von den Privatwinzern, die sich in der «Organisation professionnelle des Viticulteurs Indépendants», kurz OPEC, zusammengeschlossen haben. Winzer setzen auf Komplexität, nachdem sie früher nur ihre Komplexe gepflegt haben. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Schwarzrebe durchgesetzt, die in Grauzonen besonders gut gedeiht. Keiner weiss, wie viele Millionen in der Stadt lagern. Das kann sich bald schon ändern durch die sog. Luxembourg-Leaks – der Kleinstaat leckt an allen Ecken und Enden, nicht nur die Fässer, auch der bekannteste Luxemburger Jean-Claude Juncker zeigt dabei wenig Zurückhaltung wie weiland beim Zusammentreffen mit Frau Sommaruga.

THOMAS C. BREUER